Gesangsdialekte der Goldammer (*Emberiza citrinella*) in Angeln (Schleswig-Holstein)

K. Stemmler

STEMMLER, K. (2003): Gesangsdialekte der Goldammer (*Emberiza citrinella*) in Angeln (Schleswig-Holstein). Corax 19: 121-138.

Es wurden während der Untersuchung im Sommer 1997 in Angeln zwei Dialektgebiete festgestellt. Im Nordwesten liegt ein BC-Areal, welches über die Flensburger Förde hinweg als ein geschlossenes Gebiet mit dem jütländischen BC-Dialektgebiet zu betrachten ist. Das übrige Angeln ist ein XsBC-Dialektgebiet mit einem 10 %-Anteil an Fremddialektsängern. Im Osten dieses Gebiets liegt eine Mischzone, in der sich der Anteil an BC- und Mischsängern auffallend erhöht. Der Grenzbereich zwischen dem BC-Dialektgebiet im Nordwesten und dem XsBC-Dialektgebiet im übrigen Angeln liegt etwa auf einer Linie Langballigau-Frörup. In das BC-Gebiet ragt eine „XsBC-Zunge" bis an den südlichen Stadtrand von Flensburg. Aufgrund der zu geringen Datenmenge in diesem Bereich muss vorerst offen bleiben, ob es sich dabei um Fremddialektsänger innerhalb des BC-Gebietes handelt oder ob hier tatsächlich eine Ausbuchtung des XsBC-Gebietes vorliegt. Ebenso muss die genaue Lage des Grenzbereichs zwischen den beiden Dialektgebieten als vorläufig betrachtet werden. Östlich der großen Breite überspringt das XsBC-Dialektgebiet die Schlei. Seine Grenze zum XsB-Gebiet konnte nicht lokalisiert werden.

XsB-Sänger im Untersuchungsgebiet werden angenommen, konnten aber nicht sicher nachgewiesen werden.

Südlich der Schlei beginnt zwischen dem Gebiet um Busdorf/Haithabu und der großen Breite das XlB-Dialektgebiet. In diesem Bereich stellt die Schlei, abgesehen von einem Mischsänger, die Dialektgrenze dar.

Im Rahmen dieser Arbeit wird keine Dialektverschiebung angenommen.

XsBC wird als eigener Dialekt bewertet.

HANSENS (1985) Methode der Dialektabgrenzung anhand der Lückenlänge zwischen A- und B-Element wird grundsätzlich bestätigt. Es wird jedoch ein Überschneidungsbereich zwischen BC- und XsBC-Dialekt um die 0,07 Sekunden-Grenze herum angenommen.

Kai Stemmler, Fischerotter Straße 9, 24392 Norderbrarup

1. Einleitung

Der einfache Gesang der Goldammer, der sich mit den Worten „wie, wie, wie, wie hab ich dich lieb" oder „wie, wie, wie, wie hab ich dich soo lieb" gut umschreiben läßt, bietet ein besonderes Phänomen, und dieses steckt in dem Wörtchen „soo".

In den beiden obigen Darstellungen des Gesanges stellt es den einzigen Unterschied dar. Dieser Unterschied ist aber ausschlaggebend für die Goldammern. Es singen nämlich alle Goldammern einer bestimmten Region die Zeile mit dem Element, welches durch das Wörtchen „soo" symbolisiert ist. In einer anderen Region dagegen wird die Zeile ohne dieses Element gesungen. Diese beiden unterschiedlichen Regionen sind Gebiete unterschiedlicher Dialekte.

Der Begriff Dialekt wird von den verschiedenen Autoren, welche sich mit dem Thema befasst haben, uneinheitlich definiert. HANSEN (1985) schreibt dazu „Gesangsdialekte können als Gesangsvarianten definiert werden, welche sich innerhalb von Regionen mehr ähneln als zwischen den Regionen". Ähnlich äußert sich BERGMANN (1987): „Daher verwenden wir hier für alle Erscheinungen örtlicher Variationen von Lautäußerungen den Begriff Dialekt ... Zum Dialekt gehört, dass wenigstens zwei Individuen, die auch möglichst gleichzeitig leben sollten, ihn beherrschen". Weiterhin meint er in Übereinstimmung mit WICKLER (1986), dass klare Grenzen oder bestimmte Mindestentfernungen zwischen Dialektgebieten, Funktionen der Dialekte, Zeiten ihrer Existenz und genetische Unterschiede zwischen

ihren Trägern nicht notwendig für die Dialektdefinition seien (vgl. ebd., S. 237). In Abgrenzung zu WICKLER sieht er das Weitergeben der unterschiedlichen Formen durch Tradition, also durch Lernen am Vorbild, nicht als konstitutiv an (vgl. ebd., S. 236).

Genau das aber stellt GLAUBRECHT (1989) als wichtig heraus, indem er THIELCKE (1987) zitiert: „[Dialekte seien] Verhaltensvarianten, die erlernt und tradiert werden und bei vielen (in der Regel) Artgenossen eines Gebietes übereinstimmen und in anderen anders sind". Weiter schreibt GLAUBRECHT: „Es erscheint zudem wichtig, neben dem Kriterium der Erlernbarkeit das für eine biologische Definition essentielle Kriterium der sich weitgehend ausschließenden geographischen Verbreitung von Dialekten zu betonen" (ebd., S. 278). Er drückt dies später sogar noch prononcierter aus, indem er schreibt: „Dabei müssen die jeweiligen Gesangsmuster in einer bestimmten Gegend von allen Männchen ausschließlich in dieser oder jener Form gesungen werden. Echte Dialekte sind also ... geographische Gesangs-Rassen" (GLAUBRECHT 1996).

In dieser Arbeit wird von dieser strengen Definition des Dialektbegriffs ausgegangen, nach der die Goldammern einer Region geschlossen eine bestimmte Form des Gesanges, die einer anderen Region dagegen geschlossen eine andere Variante des Gesanges vortragen.

Im norddeutsch/dänischen Raum wurde ein „kleinräumiges Dialektmosaik" nachgewiesen (vgl. GLAUBRECHT 1991). Für das Gebiet des gesamten Dänemarks liegt eine Kartierung der Verteilung von Goldammerdialekten von HANSEN (1985) vor. GLAUBRECHT hat in mehreren Gebieten Schleswig-Holsteins die Goldammerdialekte kartiert. Jedoch hat er nicht alle Gebiete des Landes bearbeitet. Die Nordgrenze des von ihm erfassten Gebietes zieht sich etwa entlang einer Linie Schlei/Schleswig/Bredstedt. Der östliche Teil des Gebietes, in dem somit noch nicht ermittelt wurde, welche Gesangsdialekte die Goldammern vortragen, ist die Halbinsel Angeln. Ziel dieser Arbeit ist es, die Goldammerdialekte in diesem Gebiet zu beschreiben und zu analysieren sowie deren regionale Verbreitung darzustellen.

2. Untersuchungsgebiet

„Nach drei Seiten hin kann über die Grenzen von Angeln kein Zweifel sein, soweit es nämlich vom Wasser umgeben ist. Da ist im Norden die Flensburger Föhrde, im Osten die offene Ostsee, und im Süden trennt die Schlei Angeln von Schwansen und reicht bis Schleswig hinauf" (FRIEDRICHSEN 1922, S. 477). Lediglich die Abgrenzung nach Westen ist unklar. Allgemein wird sie heutzutage am Verlauf der Bundesstraße 76 zwischen den Städten Flensburg und Schleswig festgemacht. „Das Volk hat sich daran gewöhnt, alles Land, welches östlich von der Flensburg-Schleswiger Chaussee liegt, zu Angeln zu rechnen, ... [was als Westgrenze] auch mit der natürlichen Grenze, dem Abfall der östlichen Hügellandschaft zu der großen westlichen Heideebene, im wesentlichen zusammenfällt" (ebd., S. 478). Diese Feststellung von 1922 gilt auch jetzt noch – mit dem Unterschied, dass die heutige Bundesstraße 76 vor allem im Süden etwa 1 km weiter westlich verläuft als die damals gemeinte Chaussee. Damit nähert sie sich hier der geologischen Westgrenze von Schleswig-Holsteins Östlichem Hügelland. Dieses reicht nämlich nur westlich von Schleswig sowie Richtung Tarp mit seinen Endmoränen bzw. Sandern nennenswert über die Straße hinaus.

Bis auf einige Sandergebiete vor allem im Nordwesten Angelns, sowie die Sanddünen oder Nehrungen der Küste zum Beispiel an der Geltinger Birk oder bei Schleimünde, wird die Landschaft von Grund- und (teils auch eingelagerten) Endmoränen geprägt (SCHMIDTKE 1995). Sie ist gleichmäßig hügelig und mit eingestreuten Seen und kleinen bis mittelgroßen Feldgehölzen durchsetzt. Aufgrund der vorherrschenden kalkreichen Geschiebemergelböden wird fast das gesamte Gebiet ertragreich landwirtschaftlich genutzt. Die Äcker werden oft durch mit Büschen bewachsene Wälle – die sogenannten Knicks – voneinander getrennt.

Das Untersuchungsgebiet wurde wegen zweier spezieller Fragestellungen über das eigentliche Angeln hinaus nach Süden und Südwesten um wenige Kilometer erweitert (siehe 6.2).

3. Gesang der Goldammer

3.1 Darstellung des Gesanges

Untersuchungsgegenstand ist der im Sommer vorgetragene Reviergesang der Goldammer-♂. Im folgenden wird für die Darstellung des Goldammer-Gesanges die Terminologie eingeführt und verwendet, die GLAUBRECHT (1989) (basierend auf HANSEN 1985) vorschlug.

Das Lied der Goldammer besteht aus sich ständig wiederholenden Strophen. Die ♂ tragen auf dem

Höhepunkt der Gesangsaktivität zwischen Juni und August „bis zu 300 Strophen pro Stunde oder 2.000-3.500 Strophen pro Tag" vor (GLUTZ 1997).

„Eine Strophe ist eine Folge von Phrasen, Elementen und Silben, ‚die durch Pausen getrennt sind, die wesentlich kleiner sind als die zwischen Strophen' (THIELCKE 1987). ... Elemente sind die kleinsten, als Schwärzung im Sonagramm auftretenden und durch kurze Pausen voneinander getrennten Teile einer Strophe. Auch in der Frequenz unterbrochene, aber zeitgleiche Schwärzungen gelten als 1 Element" (GLAUBRECHT 1989).

Eine normale Goldammerstrophe beginnt mit einer A-Phrase, die zusammengesetzt ist aus einer Reihe von gleichartigen kurzen rauhen oder klingenden Silben. Sie sind onomatopoetisch mit „‚ssissi', ‚titi' oder ‚tzitzi'" (GLUTZ 1997) oder auch „didi" (HANSEN 1985) zu beschreiben. Oft steigen diese in Tonhöhe und Lautstärke an. Jede Silbe wiederum besteht meist aus einem Doppelelement. Die Tonhöhe der A-Phrase bewegt sich in Aufnahmen aus der Fränkischen Schweiz meist oberhalb von 4 kHz (vgl. Sonagramme von E. TRETZEL in GLUTZ 1997, S. 1441 ff.). Die A-Phrase ist zwischen den Goldammer-♂ individuell unterschiedlich und zur Dialektbestimmung irrelevant. Auffallend ist jedoch, dass „benachbarte Männchen sich eine A-Phrase öfter teilen, als nach der reinen Zufallswahrscheinlichkeit zu erwarten wäre" (HANSEN 1985). „Jedes Männchen verfügt in der Regel über zwei Strophentypen, die sich in den Bauteilen der silbigen Einleitung [der A-Phrase] unterscheiden" (GLUTZ 1997). Selten kommen ♂ mit nur einer A-Phrase vor.

Der A-Phrase folgt im norddeutschen und dänischen Bereich oft direkt der Teil B, welcher in allen anderen bisher bekannten Dialekten vorhanden ist – jedoch an jeweils unterschiedlicher Stelle. Er besteht aus einem etwa 0,76 Sekunden langen rein klingenden oder rauhen Ton, welcher meist um 5 kHz liegt (vgl. Sonagramme von TRETZEL, in GLUTZ 1997, S. 1443 ff.) und in der Tonhöhe weder sinkt noch ansteigt (vgl. SCHÖN 1989). Er wird bei allen Autoren, die sich mit dem Thema befaßt haben, onomatopoetisch mit „ty" oder „tyy" umschrieben.

Den Schluss einer Strophe kann das zur Dialektbestimmung äußerst wichtige C-Element bilden. Dieses ist ein meist aus vier Frequenzbändern bestehender und deshalb etwas rauh klingender Ton. „Das C-Element enthält immer Seitenbänder. ... Einige C-Elemente von Aufnahmen außerhalb Dänemarks haben weniger deutliche Seitenbänder" (HANSEN 1985). Das C-Element ist im Durchschnitt etwa 0,5 Sekunden lang und immer in der Tonhöhe abfallend. Es beginnt um 8 kHz und fällt dann bis auf eine Höhe von etwa 5 kHz ab. Es wird von den verschiedenen Autoren mit „sri", „sieh", „ziih" oder „siy" in Worte gefasst (SCHÖN 1989).

Wenn das Schlusselement in der Höhe ansteigt, kennzeichnet HANSEN (1985) es mit dem Buchstaben E. „Das E-Element beginnt etwa bei 5 kHz (wie ein gespiegeltes C-Element)". Er umschreibt es mit „syi".Ein hohes, aber in der Frequenz konstantes oder fast konstantes Schlusselement mit Seitenbändern kennzeichnet er mit dem Buchstaben D. In Worte fasst er es mit „sii".

Daneben fand CONRADS auf Bornholm Goldammern, die am Schluss ein zweites B-Element sangen. Je nachdem, ob dieses im Vergleich zum ersten B-Element höher, tiefer oder gleich hoch klang, nannte er es Bh(igh), Bl(ow) oder Be(qual) (vgl. HANSEN 1985).

In weiten Teilen Europas gibt es jedoch Goldammern, bei denen das dialektbestimmende Element nicht B folgt, sondern zwischen A und B liegt. Dieses Element wird allgemein als X bezeichnet. Meist ist dieses so lang, dass es deutlich hörbar ist (etwa 0,4 Sekunden). Es wird dann als Xl (l für long) bezeichnet. Es weist meist mehrere Frequenzbänder auf und liegt um oder oberhalb 8 kHz (HANSEN 1985). Es wird übereinstimmend mit „zi" oder „zii" umschrieben (SCHÖN 1989).

Daneben gibt es noch das Xs (s für short) -Element. Es ist in Struktur und Tonhöhe mit dem Xl-Element vergleichbar, aber so kurz (etwa 0,03 Sekunden), dass es für das menschliche Ohr schwer erfassbar ist. HANSEN (1985) bezeichnet es trotzdem mit „zi".

Eine vollständige Goldammerstrophe umfasst die A-Phrase und zwei bzw. drei (XsBC) Schlusselemente (Abb. 1). Nur in Ostpolen und Russland finden sich Goldammern, die einzig B als Schlusselement haben (GLUTZ 1997). In unserem Bereich sind alle Strophen, welche nur ein Schlusselement aufweisen, als unvollständig zu bezeichnen (siehe 7.2). Die weitaus überwiegende Zahl abgebrochener Strophen sind AB-Strophen. Oft werden auch sämtliche Schlusselemente weggelassen. Andere Varianten unvollständiger Stro-

phen, also AX oder AC kommen nur äußerst selten vor (vgl. GLAUBRECHT 1989).

Die Goldammern singen Strophensequenzen, innerhalb derer sie meist ihr gesamtes Repertoire an Variationen aus unterschiedlichen A-Phrasen, sowie drei, zwei, einer oder gar keinem Schlusselement vortragen. Zwischen den Sequenzen liegen Pausen, deren Längen, wie auch die Länge der Gesangssequenzen, jahreszeitlich variieren (vgl. SCHÖN 1989).

3.2 Gesanglernen bei der Goldammer

SCHÖN (1989), der sich unter anderem mit „Kaspar-Hauser-Versuchen" an Goldammern (einzeln oder in Kleingruppen) beschäftigte, kommt zu dem Ergebnis, dass nur die Grundstruktur des Goldammergesanges – A-Phrase plus mehr- (meist zwei-)teiliges Schlussmuster – angeboren ist. Die tatsächliche Ausprägung des Schlussteils, die den Dialekt ausmacht, muss erlernt werden. Auch die tatsächliche Ausprägung der silbigen A-Phrase – nicht ihr Vorhandensein an sich – ist abhängig von Vorbildern. In diesem Zusammenhang zitiert er auch einen Bericht von THORPE (1961) sinngemäß: „handaufgezogene Tiere [können] die ‚normale Endung' ohne Lernen nicht entwickeln".

Unveröffentlichte Experimente legen den Schluss nahe, dass die Dialektelemente der Goldammer in den ersten fünf Lebensmonaten erlernt werden und den Rest des Lebens unverändert bestehen bleiben. In einer siebenjährigen Studie veränderte keines der beringten ♂ seinen Gesang (HANSEN 1985). SCHÖN (1989) bestätigt eine sensible Phase in den ersten Lebensmonaten, berichtet aber auch von ♂, die nach Freilassung aus der Versuchsvoliere oder Entlassung aus anderen besonderen Versuchsanordnungen ihren Gesang veränderten. Er fasst die Befunde zusammen: „Allerdings lassen sich einzelne Teilbefunde aus den Aufzuchtversuchen sowie der Freilandarbeit dahingehend deuten, dass Angleichung nach dem ersten Winter, also am künftigen Brutort, vorkommen kann". Unter anderem beobachtete er, dass der Gesang von einzeln in schallisolierten Zellen gehaltenen ♂ so lange variabel blieb, bis sie auf Artgenossen trafen, und erst dann fixiert wurde. DIESSELHORST (1971) beobachtete, dass junge ♂ im Alter von zehn bis elf Wochen mit dem Jugendgesang, einer ungerichteten Vorübung, beginnen und diesen auch noch im nächsten Frühjahr zeigen, bis sie etwa Mitte März (zumindest in Oberbayern) in den eigentlichen Motivgesang übergehen (vgl. GLUTZ 1997). „Für die Goldammer scheinen beide Arten des Gesangslernens möglich zu sein: Fixierung des Repertoires noch vor dem ersten Winter als auch die Möglichkeit des Lernens und zur Angleichung noch im ersten Frühjahr" (SCHÖN 1989).

Das genetische Programm zum Gesang der Goldammer scheint so strukturiert zu sein, dass jedes ♂ von sich aus den Jugendgesang ausprägt. Danach jedoch braucht es zwingend ein passendes Vorbild – auch, wenn dies erst im nächsten Frühjahr erscheint. Erst indem es das Vorbild imitiert, kann es in den gerichteten Gesang eines bestimmten Dialekts übergehen.

SCHÖN (1989) stellte auch Versuchsbedingungen auf, in denen er mehrere ♂ miteinander aufwachsen ließ, um die Frage zu klären, ob es das „Phänomen der gegenseitigen Gesangs-Angleichung" gibt. Das Ergebnis war: „Das Phänomen ‚Songmatching' [war] in allen drei Gruppen (mit mindestens zwei Männchen) vorhanden ...".

Ein weiteres Ergebnis von SCHÖNS Versuchen ist, dass zum Lernen des Gesanges sozialer Kontakt mit lebenden Vorbildern von großer Bedeutung

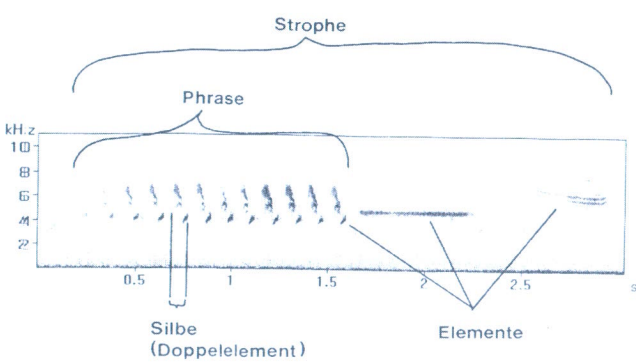

Abb. 1: Aufbau einer Goldammer-Strophe
Fig. 1: The structure of the Yellowhammer song

ist. Eine Gruppe von ♂, der, ohne dass sie Kontakt zu ausgewachsenen Artgenossen hatte, Goldammergesang vom Tonband vorgespielt wurde, lernte diesen nur relativ unvollkommen. Dagegen baute ein ♂ in einer anderen Versuchsanordnung – ihm wurde nur die A-Phrase ohne Dialektelemente vorgespielt – den Regenruf eines neben der Voliere lebenden Buchfinks anstelle goldammertypischer Dialektelemente in eine Strophenvariante seines Gesangs ein.

Ein anderes ♂, dem Goldammergesang als Vorbild völlig fehlte, verwendete Kohlmeisengesang (evtl. auch Blaumeisengesang) in seinen beiden Strophenvarianten. SCHÖN (1989) fasst folgendermaßen zusammen: „Es hat ... bei der Goldammer den Anschein, dass in der Gesangsentwicklung soziale Stimuli eine wichtigere Rolle spielen als lediglich die akustischen Reize des Tonbandvorspiels ...".

Mit den Nachweisen, dass Goldammern ihren Gesang – speziell die Endelemente, die den Dialekt ausmachen – tatsächlich erlernen müssen, ist für die Goldammer eine wichtige Bedingung der nach GLAUBRECHT strengen Definition von Dialekt erfüllt.

4. Gesangsdialekte der Goldammer

Es liegt bereits eine große Anzahl von Forschungsergebnissen vor, die für die Goldammer eine teils großräumige, teils mosaikartig kleinräumige geographische Verteilung von Dialektgebieten in weiten Teilen Mitteleuropas nachweisen (vgl. GLAUBRECHT 1989). Die Kontaktzonen der Dialektgebiete sind zum Teil mit geographischen und/oder ökologischen Grenzen korreliert, verlaufen andererseits aber auch mitten durch offenbar homogenes Kulturland (GLAUBRECHT 1991). In diesen Kontaktzonen kommen oft Dialektmischsänger (DMS) vor, das heißt Goldammern, die sowohl den einen als auch den anderen Dialekt vortragen. HANSEN (1985) meint sogar, dass die meisten ♂ entlang der Grenzzonen beide Dialekte beherrschen. Innerhalb der Dialektregionen kommen auch mit unterschiedlich hohem Anteil Fremddialektsänger vor (FDS), also Goldammern, die als einzige einen fremden Dialekt innerhalb einer sonst homogenen Dialektpopulation vortragen (vgl. GLAUBRECHT 1989).

4.1 Differenzierung der Dialekte

Über die Einstufung der jeweiligen Varianten des Goldammergesangs – tatsächlich als Dialekte oder lediglich als Variation (Subdialekt) – herrschen unterschiedliche Auffassungen, auf die später eingegangen wird. Der sprachlichen Einfachheit halber werden sie in diesem Kapitel zunächst alle als „Dialekt" bezeichnet.

Ausschlaggebend zur Bestimmung der Dialekte bei Goldammern sind die im Schlussteil der Strophe um das B-Element herum angeordneten Elemente. Dies sind entweder vor dem B-Element Xl bzw. Xs oder/und nach dem B-Element C, D, E, oder ein weiteres B bzw. das Fehlen sämtlicher weiterer Schlusselemente.

GLAUBRECHT schlug 1983 die Einteilung der Dialekte in zwei größere Dialektklassen vor. Zu der Klasse der „Zity"-Dialekte („zi" für X, „ty" für B) zählt er, neben dem BB-Dialekt, welcher einschließlich dieser Studie bisher für Norddeutschland nicht nachgewiesen ist, die XlB- sowie die XsB-Form. In die andere Klasse der „Tysieh"-Dialekte ordnet er alle Dialekte ein, welche nach dem B („ty") das Hochfrequenzelement („sieh") haben. Unerheblich ist dabei, ob dieses abfällt, in der Höhe gleich bleibt oder ansteigt. Diese Dialekte heißen dementsprechend: BC, BD und BE. Darüber hinaus ordnet er als einzige Variante mit drei Schlusselementen die XsBC Form hier mit ein (vgl. GLAUBRECHT 1989).

Die Variante, in der einzig B ohne weitere Elemente steht, wurde in Mitteleuropa innerhalb von BB-, BC- und BD-Dialektgebieten immer wieder in einzelnen Exemplaren gefunden. Sie wird jedoch übereinstimmend für unser Gebiet nicht als eigenständig angesehen, sondern als unvollständige Form der jeweiligen Dialekte (vgl. HANSEN 1985 sowie GLAUBRECHT 1989).

4.2 Verteilung der Dialekte im Verbreitungsgebiet

Charakteristisch für weite Teile West-, Mittel- und Süddeutschlands sowie darüber hinaus die Niederlande und England ist der XlB-Dialekt (GLUTZ 1997). Er bestimmt auch den Norden und Nordosten Deutschlands. In Mecklenburg reicht er bis zu einer Grenze, die etwa die Linie Rügen, Rostock, Schwerin, Gadebusch, Untertrave bildet (GLUTZ 1997 und eigene Beobachtung). Er umfasst auch den größten Teil Schleswig-Holsteins etwa bis zu einer Linie Eckernförde-Bredstedt.

Der XsB-Dialekt ist dagegen erst in relativ kleinen Regionen nachgewiesen. Dies sind die dänischen Inseln Alsen, Ærø und Teile von Fünen sowie Gebiete an der Nordspitze Jütlands (vgl.

HANSEN 1985). Darüber hinaus kommt er in Schleswig-Holstein im Dänischen Wohld und Teilen Schwansens vor (vgl. GLAUBRECHT 1989; genauere Angaben siehe 4.3).

BB-Dialekte konnten bisher auf Bornholm (HANSEN 1985) sowie in Teilen Österreichs nachgewiesen werden (SCHÖN 1985).

Der BC-Dialekt fand sich bis jetzt im größten Teil Jütlands, dem nördlichen Teil von Fünen und einigen kleineren dänischen Inseln (vgl. HANSEN 1985), dem nördlichen Teil Mecklenburgs (GLUTZ 1997) sowie Teilen Österreichs (SCHÖN 1989). Darüber hinaus wurde er westlich und nordwestlich von Schleswig sowie entlang der Schlei nachgewiesen (GLAUBRECHT 1989). BD findet sich bislang lediglich auf der dänischen Insel Læsø (vgl. HANSEN 1985).

BE ist großflächig vom Erzgebirge und der Oberpfalz über Österreich bis Südbulgarien (GLUTZ 1997) und Griechenland (HANSEN 1985) verbreitet.

Der XsBC-Dialekt wurde bislang erst in einem, europaweit gesehen, kleinen Gesamtareal nachgewiesen, nämlich in voneinander getrennten Verbreitungsinseln im Nordwesten Jütlands, Teilen Fünens, dem östlichen Seeland (vgl. HANSEN 1985) sowie in einigen Exemplaren im Osten Angelns und Schwansens, entlang der Schlei und südwestlich von Schleswig (vgl. GLAUBRECHT 1989, S. 283 und 7.4).

Für Ostpolen und Russland wird ein Verbreitungsgebiet des B-Dialekts angegeben (GLUTZ 1997).

4.3 Bislang in Angeln und der direkten Umgebung gefundene Dialekte

Nördlich von Angeln stellt sich das Bild wie folgt dar: Das gesamte südliche Jütland bis an die deutsch-dänische Grenze und an das Nordufer der Flensburger Förde wird besiedelt von BC-Sängern. Innerhalb dieses in Dänemark größten Dialektgebietes wurden immer wieder eingestreut einzelne B-Gesänge registriert, so unter anderem in der Nähe von Gråsten. Für die Inseln Als, Ærø und das südliche Fünen gibt HANSEN (1985) den XsB-Dialekt an. GLAUBRECHT präzisierte diese Ergebnisse 1991 noch: Er siedelte die Grenze zwischen BC- und XsB Dialekt knapp östlich des Alsensundes an. Auch fand er nahe dem Sund mehrere Mischsänger (GLAUBRECHT 1991).

Im östlichen Angeln fand GLAUBRECHT einen XsB-Sänger nahe Gelting, sowie zwei XsBC Sänger (bei Kronsgaard und Hasselberg). In Südangeln fand er einen XsBC-Sänger bei Boren sowie zwei BC-Sänger (bei Füsing und Goltoft).

In Schwansen, welches er komplett „verhörte", stellte er im Nordosten bis zu einer Linie Winnemark-Damp ein geschlossenes XsBC-Areal fest. Südwestlich dieser Linie fand sich ein relativ homogenes XsB-Gebiet, welches sich im Dänischen Wohld fortsetzt. Entlang des Südufers der Schlei fand er (von Missunde an ostwärts) einen XsBC-Sänger, zwei XsB-Sänger sowie mehrere BC-Sänger. In der Gegend südlich von Hummelfeld und Hütten begann das sich nach Süden fortsetzende XlB-Gebiet. Westlich von Schleswig etwa im Bereich Ellingstedt und von dort die Treene entlang nach Norden fand er viele BC-Sänger, sowie südlich und südwestlich davon den Übergangsbereich zum XlB-Gebiet und kleinen XsB-Vorkommen (GLAUBRECHT 1989 und pers. Mitt.). Diese Grenze setzt sich nach Westen bis ins Gebiet nordwestlich von Bredstedt fort, wo sie nordwestlich von Büttjebüllund am Geesthang zur Marsch endet. In diesem Bereich konnte er eine nur wenige hundert Meter breite Übergangszone zwischen XlB und BC festmachen (GLAUBRECHT 1991).

Aufgrund seiner Untersuchungsergebnisse im Östlichen Hügelland beschrieb er die Grenze des südlichsten Vorkommens von BC-Sängern hier etwa entlang einer Linie Kopperby, Thumby, Krieseby, Bohnert 1-2 km südlich der Schlei verlaufend, dann die Schlei überspringend (Goltoft, Füsing) und dann wiederum die Schlei kreuzend nach Südwesten abknickend über Haithabu/Dannewerk verlaufend (GLAUBRECHT 1989).

Aufgrund der in Ostangeln gefundenen XsBC-Sänger konstatiert er eine Übergangszone zu BC, die etwa von der Geltinger Bucht nach Süden verläuft (GLAUBRECHT 1997 und pers. Mitt.).

4.4 Klassifizierung der für Norddeutschland nachgewiesenen Gesangsvarianten in Dialekte oder Subdialekte

Da in GLAUBRECHTS Untersuchung die XsBC-Variante nur vereinzelt entlang der Grenzzone zwischen BC und Xl/Xs auftritt und lediglich in Nordostschwansen eine flächenhafte Ausdehnung erreicht, erscheint sie ihm als Mischstrophe, welche im Übergangsbereich entstanden ist und mehr Merkmale von BC aufweist als von den an-

deren Dialekten (GLAUBRECHT 1989). Er schlägt deshalb vor, sie als Subdialekt von BC anzusehen.

HANSEN (1985) nimmt dagegen eine solche Unterscheidung nicht vor und behandelt sie wie die übrigen in Dänemark gefundenen Varianten als Dialekt. Auch weist er flächenhafte Ausdehnungen dieser Variante für Dänemark nach. Die übrigen in Norddeutschland gefundenen Varianten (XlB, XsB, BC), welche sämtlich auch in Dänemark auftreten, werden von HANSEN (1985) und GLAUBRECHT (1985) übereinstimmend als Dialekte angesehen.

Die B-Form dagegen wird von beiden Autoren übereinstimmend lediglich als verkürzte Strophenvariante von verschiedenen Dialekten aufgefasst.

5. Methoden und Material

5.1 Verlauf der Untersuchung

Die Untersuchung habe ich im Rahmen meiner Examensarbeit (STEMMLER 1997) im Sommer 1997 durchgeführt. Da bis zum 10. Mai noch umherstreifende Winterschwärme von Goldammern im Untersuchungsgebiet beobachtet wurden und somit nicht ausgeschlossen werden konnte, dass der bis dahin registrierte Gesang von durchziehenden ♂ außerhalb ihres eigentlichen Dialektgebiets stammte, wurde mit systematischen Tonbandaufnahmen, die die Grundlage der gesamten Untersuchung darstellen, erst am 16. Mai begonnen. Bis zum 14. August wurden insgesamt 29 Exkursionen durchgeführt, in deren Verlauf von mindestens 700 gehörten Goldammern etwa 400 auf Band aufgezeichnet werden konnten. Die Gesänge wurden mit einem Vivanco-Mikrophon und einem Parabolspiegel (Hersteller ALPARON, Durchmesser 640 mm) aufgenommen. Sie wurden auf einem DAT (Digital Audio Tape) - Recorder (AIWA HD-S200) aufgezeichnet.

Die ersten Exkursionen wurden per Fahrrad und zu Fuß durchgeführt, um die äußersten Grenzen des Gebiets auf zum Teil kleinsten Wegen bzw. querfeldein abstecken zu können. Die vorangegangenen Untersuchungen von GLAUBRECHT und HANSEN ließen vermuten, dass die Außengrenzen von Angeln zumindest teilweise auch Dialektgrenzen darstellen könnten und hier vielleicht einzelne Sänger anderer Dialekte oder Mischsänger vorkommen könnten. Aufgrund der Untersuchungsmethode, per Fahrrad möglichst Nebenwege abzusuchen, um wenig Verkehrsgeräusche mit aufzunehmen, ergab sich im Westen mehrmals eine leichte Ausdehnung des Untersuchungsgebiets über die B 76 (die eigentlich definierte Westgrenze Angelns) hinaus. Danach wurde im westlichen Gebiet von Angeln auf Autotouren ein grobes Raster von exemplarischen Goldammergesängen erstellt. Da aufgrund einzelner Stichproben GLAUBRECHT im östlichen Angeln eine Dialektgrenze erwartete, wurde hier teils per Auto, teils per Fahrrad ein engmaschigeres Netz von Aufnahmepunkten erstellt. Nachdem ein erstes Sonagraphieren seine vermutete Dialektgrenze zunächst zu bestätigen schien, wurden hier weitere Aufnahmen gemacht.

In der Erweiterung des Untersuchungsgebiets südwestlich und südlich von Schleswig, im Stadtgebiet selbst sowie entlang des Südufers der Schlei wurden mehrere Exkursionen per Rad, zu Fuß und per Auto unternommen.

Es wurden dann 15 Stunden Tonbandaufnahmen akustisch ausgewertet. Danach wurden die Gesänge von 280 Goldammer-♂ sonagraphisch dargestellt. Die so erhaltenen 522 Sonagraphien bildeten die Grundlage der weiteren Auswertungen. Auf eine Auswertung lediglich „nach Gehör" registrierter Goldammer-Gesänge wurde gänzlich verzichtet (Genaueres siehe 5.3).

5.2 Sonagraphierung

Um die Gesänge graphisch darzustellen, wurde eine Demonstrationsversion des Avisoft-Sonagraph-Programms von R. SPECHT verwendet, womit am PC gearbeitet werden konnte. Mit diesem Programm konnten Sonagramme erstellt werden, die jeweils eine vollständige Goldammerstrophe optisch darstellen.

Ein Sonagramm ist von links nach rechts zu lesen. Auf der Grundlinie ist die Zeit aufgetragen, die in der hier verwendeten Version in Halbsekundenschritten angegeben ist. Auf der senkrechten Achse ist die Tonhöhe angegeben. Sie reicht hier bis 11 kHz. Aus beiden ergibt sich, dass die Dauer und die Höhe eines Tons oder Geräusches im Sonagramm genau ablesbar sind. Deutlich zeigen sich auch die Pausen dazwischen. Die exakte Abgrenzung des Endes eines Tons zu der nachfolgenden Pause wird allerdings oft eingeschränkt oder sogar unmöglich durch den Nachhall des Tons. Der Nachhall zeigt sich als schwächer werdende Schwärzung, welche in der Pause liegt, bisweilen sogar in den nächsten Ton übergeht. Lautstärkenunterschiede werden dagegen – nur ungenau ablesbar – als unterschiedlich starke

Schwärzungen und als unterschiedlich breite Bänder dargestellt. Je schwärzer und breiter ein Band ist, desto lauter ist der Ton, den es darstellt. „Aus der Breite läßt sich aber nur dann auf die Lautstärke schließen, wenn die Tonhöhe nahezu unverändert bleibt, denn je steiler die Tonhöhe ansteigt oder abfällt, desto schmaler wird das Band" (THIELCKE 1970).

Alle Sonagramme wurden bis auf wenige Ausnahmen im gleichen Maßstab ausgedruckt und konnten somit Grundlage mehrerer Auswertungen sein, die zum Teil auf genauen Zeitmessungen – im Sonagramm also Längenmessungen – beruhten.

Wenn sich beim Erstellen eines Sonagrammes zeigte, dass seine Lautstärke insgesamt zu schwach – der Pegel also zu niedrig – war, so wurde der Pegel mittels eines zwischen DAT-Recorder und Computer geschalteten Musikverstärkers insgesamt angehoben. Dabei wurden sowohl der gewünschte Goldammergesang als auch alle unerwünschten Nebengeräusche, welche sich als Schwärzungen unterschiedlichster Art zeigen, gleichermaßen verstärkt. Dennoch ließen sich einige Sonagramme erst nach diesem Verfahren auswerten.

Die Sonagramme in sich wurden durch keinerlei Bildbearbeitungsprogramm verändert, da hierbei immer ungewollte Veränderungen der eigentlichen Bedeutung des Sonagrammes eintreten könnten. Daraus folgt, dass die meisten Sonagramme nicht „schwarz auf weiß" wirken, sondern eher „dunkelgrau auf hellgrau". Übersteuerungen der Aufnahme, welche meist entstanden, wenn unabsichtlich während des Aufnehmens der Parabolspiegel gegen etwas anderes angeschlagen wurde, erscheinen als senkrechte durchgehende Balken.

5.3 Unterscheidung von BC- und XsBC-Strophen sowie von XsB- und XlB-Strophen

Das Xs-Element im Goldammergesang ist das am schwersten nachweisbare Element. Es ist hoch, leise und extrem kurz (ca. 0,03 Sek.). Aus diesem Grund ist es für das menschliche Ohr oft unhörbar. In sämtlichen Gebieten, in denen dieses Element bereits nachgewiesen ist oder angenommen wird, verbietet sich deshalb eine Auswertung „nach Gehör".

Aber auch im Sonagramm erscheint es oft nicht oder ist nicht eindeutig von Nebengeräuschen zu unterscheiden. Wenn es aber in der Aufnahme und im Sonagramm nicht nachweisbar ist, könnte man eine solche Strophe zunächst fälschlich als BC-Strophe klassifizieren. HANSEN (1985) entdeckte jedoch, dass in Populationen von BC-Sängern das B-Element sehr schnell der A-Phrase folgt, dagegen in XsBC-Gebieten immer eine gewisse Lücke zwischen der A-Phrase und dem B-Element im Sonagramm erscheint, egal ob sich in ihr ein Xs zeigt oder nicht. Durch quantitative Vergleiche ermittelte er einen Grenzwert für die Lücke von 0,07 Sekunden (im hier benutzten Sonagrammmaßstab entspricht das einer Länge von etwa 2,9 mm). War die Lücke kürzer als 0,07 Sekunden, handelte es sich um eine BC-, war sie länger, um eine XsBC-Strophe. Einen zweiten derartigen Grenzwert ermittelte er bei einer Lückenlage von 0,17 Sekunden (entsprechend einer Länge von 7,1 mm). Hier lassen sich XsB- von XlB-Strophen trennen.

Meist ist im Sonagramm das Ausmessen der Lücke selbst unmöglich, da der Schatten des Nachhalls der Töne fast immer das exakte Ende der letzten A-Silbe verschleiert.

Die Lückenlänge lässt sich nur auf mathematischem Wege exakt ermitteln. Man muss zunächst die Entfernung zwischen dem meist gut ablesba-

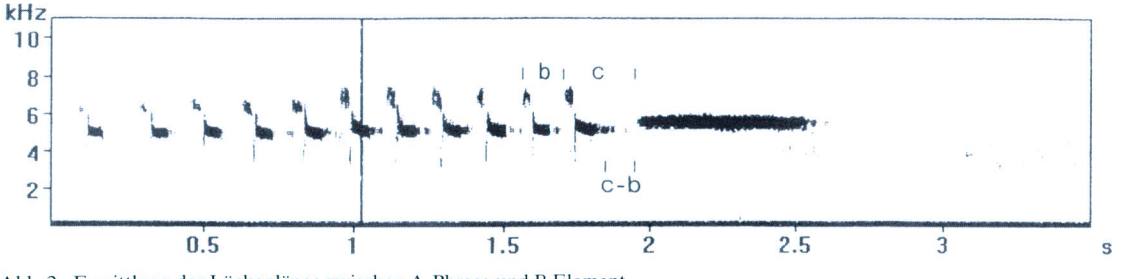

Abb. 2: Ermittlung der Lückenlänge zwischen A-Phrase und B-Element

Fig. 2: Determination of the length of the pause between the A-phrase and B-element

ren Beginn der zweitletzten A-Silbe und dem Beginn der letzten A-Silbe messen. Dieses Maß wird b genannt. Danach misst man die genaue Strecke von Beginn der letzten A-Silbe bis zum Beginn des B-Elements. Dieses Maß wird c genannt. Nun subtrahiert man b von c und erhält die exakte Länge der Lücke (vgl. HANSEN 1985 und Abb. 2).

Um die Gültigkeit von HANSENS Methode auch für das Untersuchungsgebiet Angeln zu überprüfen, wurde die Distribution dieser c-b Werte graphisch dargestellt (Abb. 3).

Die Graphik zeigt im Gegensatz zu HANSENS Ergebnissen keine eindeutige Grenze zwischen dem ersten Peak (BC-Strophen) und dem zweiten für die XsBC-Strophen. Dies erklärt sich vor allem aus der zu geringen Anzahl an BC-Strophen im Verhältnis zu der hohen Anzahl an XsBC-Strophen. Es zeigt sich ein Übergangsbereich, in dem eine eindeutige Zuordnung allein nach der Länge der Lücke nicht möglich scheint. Dem wird im Rahmen dieser Arbeit zunächst nur Rechnung getragen, indem Sänger, deren eine Strophe ganz klar in dem jeweils einen, eine zweite aber knapp in dem jeweils anderen Bereich liegt, nicht als Mischsänger erfasst werden, sondern der „klaren Seite" zugeordnet werden. Dies ist aber nur bei vier von 280 ♂ der Fall.

Da sämtliche Strophen mit tatsächlich nachgewiesenem Xs-Element, HANSENS Untersuchung bestätigend, auch in dieser Studie oberhalb der 0,07-Sekunden-Grenze (entsprechend 2,9 mm) liegen, wurde diese Grenze auch hier zunächst als maßgeblich für die grundsätzliche Dialektabgrenzung zugrunde gelegt. In weitergehenden Untersuchungen wurde dann eine Binnendifferenzierung nach den Lückenlängen vorgenommen und deren Verteilung im Untersuchungsgebiet überprüft (siehe 7.3).

Die Xs-Strophen sind von den Xl-Strophen klar getrennt, da man zwischen ihren Peaks in Abb. 3 einen breiten Bereich mit Nullwerten findet.

Dank

Matthias GLAUBRECHT wies mich umfassend in das Thema ein und stattete mich großzügig mit Literatur und eigenem Material dazu aus. Dafür danke ich Herrn GLAUBRECHT ausdrücklich. Weiterhin danken möchte ich Professor JANSSEN für die Ausstattung mit technischem Gerät sowie Hayo TEGGE und meinem Bruder Jan STEMMLER für ihre Hilfe beim Sonagraphieren.

6. Ergebnisse der Dialektuntersuchungen

Auf eine genaue Untersuchung der A-Phrasen der aufgezeichneten Goldammerstrophen habe ich verzichtet, da sie für die Dialektabgrenzung nicht maßgeblich sind.

Mit Hilfe der – bei den einzelnen ♂ fast immer bereits nach dem Gehör deutlich zu unterscheidenden – A-Phrasen konnte jedoch die Anzahl an Strophentypen (genauer: A-Phrasen-Typen), über die ein jeder Sänger verfügt, festgestellt werden. Die registrierte Häufigkeit der Variationsmöglichkeiten an Strophentypen, über die die Goldammern verfügten, ergibt sich aus folgender Übersicht:

Anzahl der Varianten	1	2	3	4
registrierte Häufigkeit	168x	102x	9x	1x

Die große Anzahl an Sängern, bei denen nur eine Variante aufgenommen wurde – die Goldam-

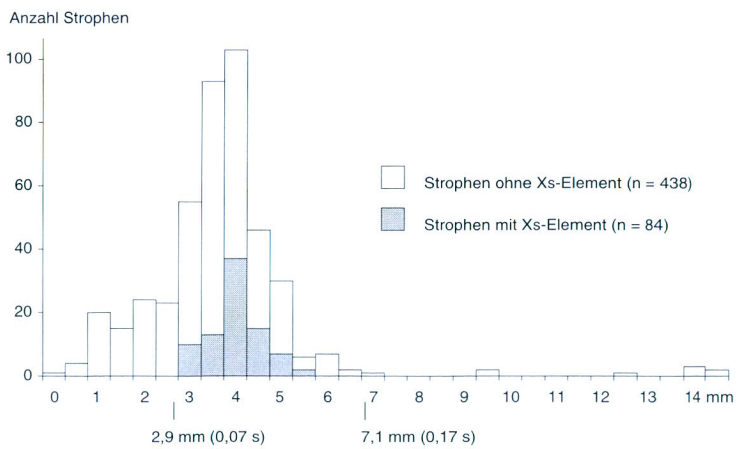

Abb. 3: Distribution der c-b Werte aller sonagraphisch ausgewerteten Goldammerstrophen (n = 522)

Fig. 3: Distribution of the c-b values of all sonographically analysed Yellowhammer phrases

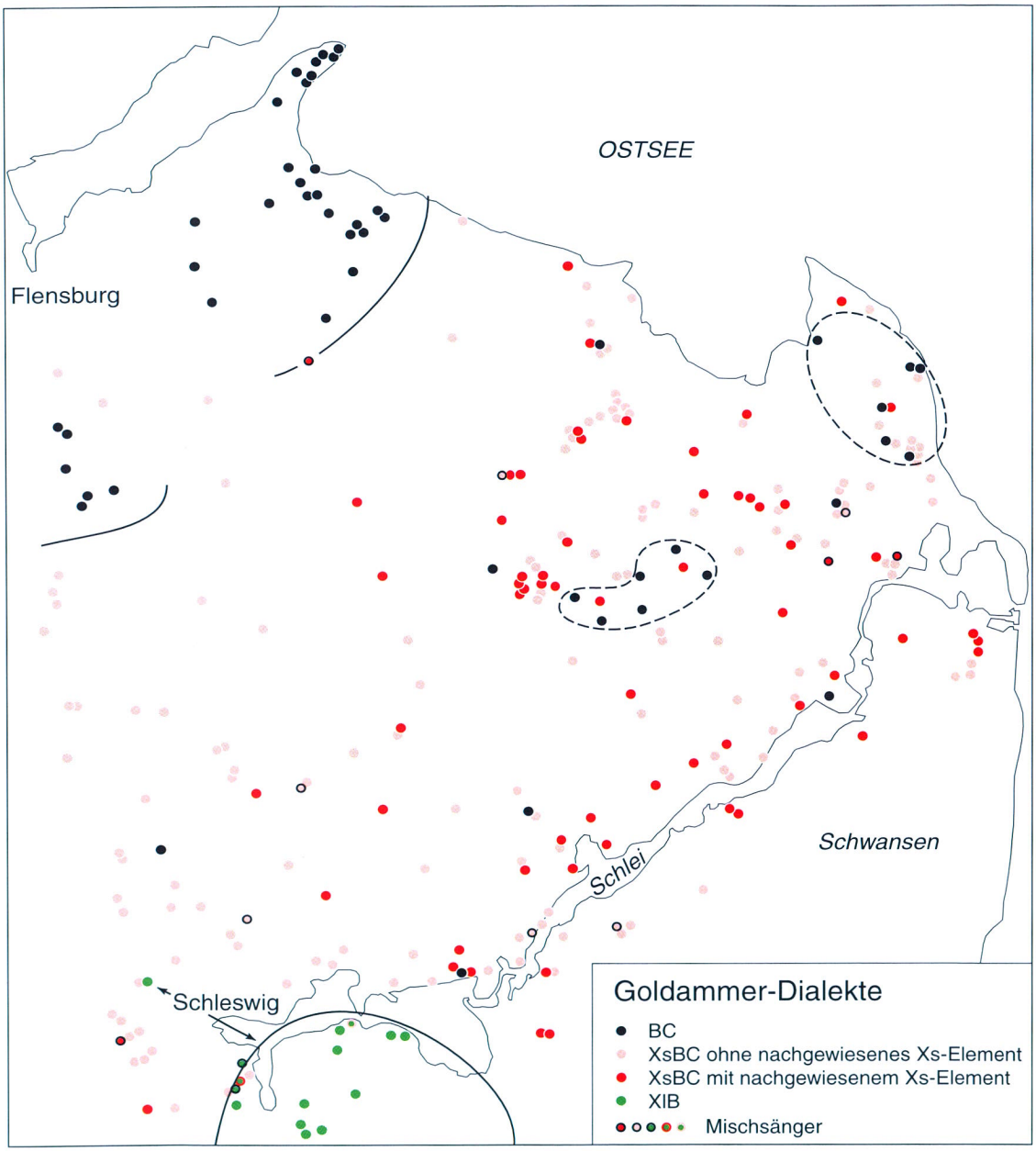

Abb. 4: Verteilung der Goldammer-Dialekte im Untersuchungsgebiet

Fig. 4: Distribution of Yellowhammer dialects in the study area

mern sollen ja in der Regel über zwei Varianten an Strophentypen verfügen (siehe 3.1) – deutet darauf hin, dass oft nicht das gesamte Repertoire erfasst werden konnte.

Die zur Dialektabgrenzung notwendigen Endelemente, die Grundlage für die in den folgenden Abschnitten dargestellten Untersuchungsergebnisse sind, entsprechen in ihren Parametern (Frequenzhöhe, Länge und typischem Verlauf) den jeweiligen bereits von HANSEN und GLAUBRECHT in diesem Raum und seiner näheren Umgebung gefundenen Elementen. Es wurden, abgesehen von

einigen „Kuriositäten“, auf die hier nicht näher eingegangen wird, gegenüber ihren Untersuchungen keine neuen Elemente oder Elementkombinationen (somit Dialekte) festgestellt.

6.1 Das Gebiet Angeln

Die folgenden Ergebnisse beruhen auf den Sonographien von 235 Goldammergesängen aus dem eigentlichen Untersuchungsgebiet Angeln. Als dessen südwestlichster Erfassungspunkt gilt hier Schuby-Neukrug. Innerhalb Angelns wurden fast ausschließlich BC- und XsBC-Sänger festgestellt.

6.1.1 BC-Variante

Es fanden sich im Gebiet Angeln insgesamt 50 Goldammer-♂, welche den BC-Dialekt vortrugen (Abb. 4). Ein geschlossenes Areal mit 31 Gesangspunkten zeigt sich im Nordwesten Angelns. Seine äußersten erfassten Gesangspunkte lassen sich an einer Linie Langballigau-Husby sowie Düne am Treßsee-Augard festmachen. Zwischen Husby und Freienwill bedarf der Grenzverlauf einer genaueren Untersuchung (siehe 6.1.2). Im Osten Angelns befinden sich zwei Zonen, innerhalb derer sich BC auffallend häuft (14x BC). Die eine liegt östlich von Gelting, die zweite nur wenig südwestlich der ersten in einem Gebiet nördlich von Süderbrarup. In diesen Bereichen könnte man tatsächlich von Mischzonen zwischen BC und XsBC sprechen. Beide Gebiete können auch miteinander in Verbindung gebracht werden oder sogar als eine Zone betrachtet werden (siehe 6.1.3 und 7.2). Im übrigen Angeln finden sich nur sechs weitere BC-Sänger, zwischen denen untereinander sowie zu „ihrem“ Dialektgebiet keinerlei Verbindung besteht.

6.1.2 XsBC-Variante

182 gefundene Goldammergesänge lassen sich nach Hansens Methode der XsBC-Variante zuordnen. Bei 50 davon lässt sich im Sonagramm das Xs-Element nachweisen. Diese sind entsprechend der unterschiedlichen Dichte des Rasters an Aufnahmepunkten gleichmäßig über das gesamte XsBC-Gebiet verteilt. Hinzu kommen noch innerhalb Angelns vier registrierte Xs-Elemente bei den Mischsängern (siehe 6.1.3). Einer von diesen stellt quasi einen Punkt auf der Grenze zwischen BC- und XsBC-Gebiet dar (südöstlich Husby). Bei Benutzung eines durchlaufenden Sonagraphen, der sämtliche Strophen bildlich zeigt, wären wahrscheinlich noch einige weitere Xs-Elemente zutage getreten.

Somit lässt sich sagen, dass bis auf die Nordwestecke (siehe 6.1.1) ganz Angeln ein XsBC-Gebiet darstellt. Interessant ist, dass zwischen dem BC-Gebiet östlich Flensburgs und dem südlich Flensburgs eine „XsBC-Zunge“ bis an den Stadtrand zu ragen scheint. Ob es sich dabei um einzelne Fremddialektsänger innerhalb einer ansonsten geschlossenen BC-Zone handelt oder ob hier tatsächlich eine Ausbuchtung des XsBC-Areals zwei BC-Gebiete voneinander trennt, müssen zukünftige Untersuchungen ergeben.

6.1.3 Mischsänger

In Angeln fanden sich insgesamt acht Mischsänger. Bei ihnen ist bei der einen Strophenvariante die Pause zwischen A-Phrase und B-Element eindeutig kürzer als 0,07 Sekunden, bei der zweiten dagegen eindeutig länger. Zusätzlich wurden hier auch noch vier Xs-Elemente im Sonagramm nachgewiesen. Ein Mischsänger fand sich genau auf der Grenze zwischen BC- und XsBC-Gebiet (siehe 6.1.2). Drei befanden sich zwischen den beiden Zonen von BC-Häufungen in Ostangeln. Durch diese Mischsänger sowie einen weiteren Parameter (siehe 7.2) lassen sich die beiden Zonen zu einem einzigen größeren Mischgebiet verbinden. Die vier übrigen Mischsänger sangen einzeln mitten im sonst fast homogenen XsBC-Gebiet.

6.1.4 XlB-Variante

Im äußersten Südwesten des hier noch Angeln zugeordneten Gebietes fand sich bei Schuby-Neukrug ein einzelnes Goldammer-♂, welches in zwei Strophenvarianten XlB sang. Es befand sich in Hörweite eines der ansonsten hier dominierenden XsBC-Sänger.

6.2 Untersuchungen südwestlich Schleswigs und südlich der Schlei

Um zu klären, ob es sich bei oben genanntem XlB-Sänger um einen Fremddialektsänger handelt oder ob er den Beginn des XlB-Dialektgebiets darstellt, wurde das Untersuchungsgebiet nach Süden und Westen ausgedehnt. Im Südwesten endet es am alten Ochsenweg bei den Orten Schuby, Hüsby und Dannewerk. Intensiv wurden auch unbebaute Flächen und Waldlichtungen im und am Stadtgebiet von Schleswig „verhört“.

Darüber hinaus wurden entlang des gesamten Südufers der Schlei Goldammergesänge untersucht, um zu klären, ob und wo die Schlei eine Grenze zwischen Dialektgebieten darstellt. Die

Ergebnisse in der hier beschriebenen Erweiterung des Untersuchungsgebiets beruhen auf 45 sonagraphisch ausgewerteten Goldammergesängen.

6.2.1 BC-Variante

Es konnte – im Gegensatz zu GLAUBRECHTS Untersuchungen in Schwansen (vgl. GLAUBRECHT 1989) – kein BC-Sänger registriert werden. Es wurde hier allerdings auch nicht exakt an seinen Aufnahmepunkten untersucht.

6.2.2 XsBC-Variante

Westlich und südlich um ein von Goldammern unbesiedeltes Gebiet im Raum Schleswig – sowie um besagten XlB-Sänger – herum setzt sich das homogene XsBC Gebiet fort. Es endet im Osten in einem interessanten Mischgebiet im Raum Busdorf/Haithabu.

Von der Großen Breite ab ostwärts überspringt die XsBC-Variante von Norden her die hier meist schmale Schlei. Im größeren Teil ihrer Gesamtlänge stellt die Schlei demnach keine geographische Grenze zwischen dem XsBC-Gebiet und weiter südlich gelegenen Dialekten dar.

6.2.3 XlB-Variante

In einem Bereich zwischen dem Mischgebiet bei Busdorf/Haithabu sowie den Orten Borgwedel und Geltorf konnte ein homogenes XlB-Dialektgebiet nachgewiesen werden. Dieses füllt einen weiteren „weißen Fleck" im bisher „verhörten" Areal in Schleswig-Holstein und stellt hier die nordöstliche Grenze des geschlossenen XlB-Gebietes dar, welches GLAUBRECHT (1989) – etwa von Selk, Brekendorf und Hummelfeld an – in Richtung Süden festgestellt hat. Abgesehen von einem Mischsänger endet das XlB-Dialektgebiet nach Norden hin zwischen Haddeby und Borgwedel an der Schlei, die hier somit eine Dialektgrenze darstellt. Der bei Schuby-Neukrug festgestellte einzelne XlB-Sänger (siehe 6.1.4) kann aber über das von Goldammern unbesiedelte Stadt- bzw. Waldgebiet von Schleswig hinweg mit dem XlB-Areal in Verbindung gebracht werden.

6.2.4 Mischsänger

Bei der Fahrdorfer Ziegelei – also auf der Halbinsel, welche gemeinsam mit der von Norden in die Schlei ragenden Halbinsel Reesholm die Stexwiger Enge (etwa 200 m Breite) darstellt – wurde ein XlB-XsBC- bzw. XlB-XsB-Mischsänger gefunden. Bei seiner Xs-Variante wurde innerhalb von 24 Strophen kein C-Element registriert. Ob diese dem XsB-Dialekt zuzuordnen ist, muss dennoch offen bleiben (siehe 6.3). Der besondere Standort am Nordrand des XlB-Gebietes lässt darauf schließen, dass das ♂ während seiner Lernphase den Gesang eines ♂ von der anderen Seite der Schlei hören konnte bzw. selbst von dort stammt. Die Verhältnisse auf Reesholm selbst mussten ungeklärt bleiben, da die Halbinsel im Sommer wegen des Brutvogelschutzes gesperrt ist.

In einem Bereich um Haithabu herum fanden sich drei verschiedene Mischsänger in unmittelbarer Nachbarschaft. Einer sang XlB- sowie BC-Strophen (Lückenlänge knapp unter 0,07 Sekunden), einer XlB- und XsBC-Strophen (mit registriertem Xs) und der dritte XlB sowie zwei XsB-Varianten. Interessant ist bei diesem Sänger, dass sich bei einer seiner XsB-Varianten einmal ein Xs mit einer Lückenlänge von 3 mm (also im normalen Xs-Bereich) nachweisen lässt, bei Weglassen des Xs-Elements bei einer weiteren Strophe der gleichen Variante sich der Abstand aber auf 2 mm verkürzt. Diese kurze Lücke hätte, wenn man nur einmal die Variante aufgenommen hätte, auf eine BC-Strophe (ohne Xs!) schließen lassen. Die Sonagramme dieser Goldammer legen erstens den Schluss nahe, dass es vorkommt, dass XsBC-Sänger mitunter das Xs-Element wirklich weglassen (und es nicht immer nur wegen fehlender Lautstärke nicht registriert wird!). Zweitens zeigen sie, dass es vorkommt, dass eine solche Goldammer bei Weglassen des Xs-Elements auch den Abstand zwischen A-Phrase und B-Element verkürzen kann (also nicht zwangsläufig die aufschlussgebende große Lücke „übrig bleibt").

Ein XsBC-BC-Mischsänger wurde nordwestlich von Rieseby gefunden – etwa 1,5 km entfernt von einem Punkt, an dem GLAUBRECHT (pers. Mitt.) zwischen 1985 und 1987 einen BC-Sänger festgestellt hatte. Ein weiterer östlich von Hüsby (Nr. 179 und Nr. 243) gefundener XsBC-BC-Mischsänger weist die Besonderheit auf, dass er als einer von nur vier Sängern insgesamt eine abfallende A-Phrase zeigt. Nur anhand dieser Tatsache konnte er bei zwei Aufnahmen an gleicher Stelle im Abstand von elf Tagen zweifelsfrei wiedererkannt werden (siehe 6.3). Ob dieser schon den Grenzbereich zu einer von GLAUBRECHT westlich dieser Gegend gefundenen BC-Zone (vgl. GLAUBRECHT 1989, S. 283) anzeigt, muss vorerst offen bleiben.

Ein Sänger bei Sieseby sang bei insgesamt 29 registrierten Strophen des einen Typs 21x XsBC, 6x XsB und 2x nur die A-Phrase, was einen relativ hohen Anteil von vollständigen Strophen darstellt. Bei seiner zweiten Variante dagegen sang er 26x unverändert nur XsB. Bei diesem Sänger könnte es sich um einen Mischsänger zwischen XsBC und XsB handeln (siehe 6.3).

6.3 Gesänge ohne C-Element

Es wurden im BC- und im XsBC-Bereich insgesamt 41 teilweise relativ lange Gesänge registriert, bei denen nie ein C-Element den Abschluss bildete (erfasst sind hier nur Gesänge mit mindestens zehn ausgewerteten Strophen). Diese verteilten sich, dem unterschiedlich engen Raster von Aufnahmepunkten entsprechend, insgesamt ziemlich gleichmäßig im Gebiet.

Der im vorigen Abschnitt erwähnte zweimal aufgenommene Sänger östlich von Hüsby brachte bei der ersten Aufnahme bei insgesamt 35 Strophen kein einziges Mal ein C-Element. Als er elf Tage später nochmals aufgenommen wurde, sang er dagegen in acht von 13 registrierten Strophen (des gleichen Typs wie bei der ersten Aufnahme!) ein C-Element. FRAUENDORF berichtete in einem Brief an GLAUBRECHT (pers. Mitt.) sogar von einer Goldammer, welche erst nach 157 unvollständigen Strophen eine dialektbestimmende Strophe sang. Angesichts dieser Ergebnisse erweisen sich die Aufnahmen innerhalb dieser Untersuchung als zu kurz. Es muss daher offen bleiben, ob einer der 41 Sänger ohne C-Element tatsächlich ein XsB-Sänger (oder ein B-Sänger, welche HANSEN und GLAUBRECHT allerdings für unser Gebiet ausschließen; siehe 4.1), sein könnte. Um hier zu relativ sicheren Aussagen zu kommen, bedürfte es sehr langer Aufnahmen. Darüber hinaus müssten die Aufnahmen möglichst mehrfach an gleichem Orte, möglichst unter verschiedenen Bedingungen (unterschiedliches Wetter!) durchgeführt werden, da nach meinen Beobachtungen die äußeren Einflüsse oft entscheidend dafür sind, ob und wie häufig die Goldammern vollständige Strophen singen. Der Sänger östlich Hüsby ist im Rahmen dieser Arbeit leider der einzige, bei dem dieses Phänomen zweifelsfrei dokumentiert ist.

Im Rahmen dieser Arbeit wurde deshalb (außerhalb dieses Abschnitts) nicht zwischen Exemplaren mit bzw. ohne C-Element unterschieden.

7. Untersuchungen der XsBC-Variante

Die folgenden Untersuchungsergebnisse sollen einen Beitrag zur Klärung der Frage leisten, ob es sich bei der XsBC-Variante um einen eigenen Dialekt handelt – oder ob diese Variante eine Übergangsform zwischen dem BC-Dialektgebiet im Norden und dem XlB- bzw. XsB-Dialektgebiet im Süden darstellt.

Bei Annahme der Hypothese, XsBC sei eine Übergangsform, ist davon auszugehen, dass zumindest einige Parameter innerhalb der Goldammerstrophen, welche sich zwischen dem BC-Dialekt und den „Zity"-Dialekten (XlB und XsB) unterscheiden, sich allmählich in der dann zu konstatierenden 22 bis 25 km breiten „Übergangszone" annähern.

7.1 Xs-Element

Wichtigster Parameter ist sicherlich das Auftreten des Xs-Elements selbst. Seine Verteilung in Angeln ist, wie in 6.2.1 dargestellt, entsprechend dem unterschiedlichen Raster der Aufnahmepunkte ziemlich gleichmäßig und reicht an einem Punkt bis direkt an das BC-Gebiet heran. Allenfalls im äußersten Westen des Untersuchungsgebietes scheint es zu fehlen. Dies wird aber darauf zurückgeführt, dass die Aufnahmen zwischen Süderschmedebyfeld und Schleswig an einem der wenigen Tage gemacht wurden, an denen die Vögel ihren Gesang fast immer unvollständig vortrugen und somit wohl auch meist das Xs-Element wegließen. Auch in der Erweiterung des Untersuchungsgebiets ließen sich gleichmäßig verteilt Xs-Elemente nachweisen.

7.2 Länge der Pause zwischen A-Phrase und B-Element

Wie in 5.3 dargestellt, ist zur Zuordnung von Goldammerstrophen zu bestimmten Varianten die Länge der Pause zwischen A-Phrase und B-Element das entscheidende Kriterium. Dieser Pausenlänge entspricht eine im Sonagramm abmessbare Lücke.

Um herauszufinden, ob es bei dem Parameter der Länge dieser Lücke eine allmähliche Angleichung vom Nordwest (der Übergangszone zum BC-Dialektgebiet) nach Süd und Südost (dem „Zity"-Dialektgebiet) gibt, wurden drei Karten erstellt. Darauf wurde mit Hilfe mehrerer Farbabstufungen die jeweilige Lückenlänge zwischen der A-Phrase und dem B-Element dargestellt. Die Auswertung der Karten ergab Folgendes:

• Es gibt eine kleinräumige Angleichung der Lückenlängen an den jeweils anderen Dialekt in einem schmalen Streifen beiderseits der angenommenen Grenze zwischen BC- und XsBC-Gebiet im Nordwesten Angelns. Besonders fällt diese auf Seiten der BC-Sänger auf, da sich das übrige BC-Gebiet äußerst homogen darstellt.

• Innerhalb des XsBC-Gebiets zeigen sich derartige Abstufungen nahezu regelmäßig in der Nähe der wenigen BC-Sänger (den Fremddialektsängern) und der Mischsänger. Viele XsBC-Sänger mit auffallend kurzen Lückenlängen finden sich in und zwischen den beiden Zonen der BC-Häufung in Ostangeln, so dass sich diese unter Einbeziehung der drei Mischsänger zu einer einzigen größeren Zone zusammenfassen lassen. Umgekehrt neigen auch die im XsBC-Gebiet verstreut vorkommenden BC-Sänger zu längeren Lücken, als die BC-Sänger innerhalb des geschlossenen BC-Dialektgebiets. Auch sie gleichen sich somit ihren Nachbarn an. Ansonsten zeigt sich innerhalb des XsBC-Gebietes eine vollkommen ausgeglichene Verteilung der Lückenlängen.

• Lediglich wenige XsBC-Sänger mit ungewöhnlich langen Pausen leben überwiegend im Süden der XsBC-Zone. In einem Umkreis von etwa 5 km um das XlB-Gebiet herum scheint sich eine gewisse „großräumige Ausstrahlung" der XlB-Sänger mit ihren langen Pausen auf zumindest einige XsBC-Sänger anzudeuten.

• Andererseits lässt sich keinesfalls von einem allmählichen Übergang zwischen XsBC- und XlB-Gebiet sprechen, da die weitaus überwiegende Zahl der XsBC-♂ im Grenzbereich zu XlB in der Verteilung der Lückenlängen das gleiche Bild wie im übrigen XsBC-Gebiet zeigt. Im Gegenteil: Es konnte zwischen XsBC- und XlB-Bereich auch im Parameter der Lückenlängen eine klare Grenze nachgewiesen werden. Diese ist identisch mit dem Bereich des Auftretens von Mischsängern zwischen diesen Varianten.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Im Parameter der Pause zwischen A-Phrase und B-Element lässt sich keine allmähliche Angleichung von BC nach XlB oder XsB durch das XsBC-Gebiet hindurch erkennen. In diesem Parameter erscheint die XsBC-Population bis in ihre Grenzbereiche hinein als homogen.

8. Diskussion

8.1 Einordnung der Untersuchungsergebnisse

Es wurden im Rahmen dieser Untersuchung die BC-, XsBC- und XlB-Varianten für das Gebiet Angeln und südlich angrenzende Gebiete nachgewiesen. Für einen sicheren Nachweis der XsB-Variante am Rande oder innerhalb des Gebiets erscheinen die vorliegenden Daten nicht ausreichend.

Das geschlossene XlB-Gebiet zwischen Busdorf/Haithabu und Borgwedel, welches hier bis in den Raum Geltorf nachgewiesen wurde, schließt sich an die nordöstlichsten XlB-Funde von GLAUBRECHT an. Er fand bis 1989 XlB-Sänger nordöstlich bis in den Raum Hütten/Hummelfeld (pers. Mitt.).

Auch das im Nordwesten Angelns liegende BC-Dialektgebiet bildet mit HANSENS Funden im gegenüberliegenden Dänemark ein geschlossenes Dialektgebiet. Die aufgrund der zu geringen Datenmenge aus dem Raum Dollerup/Sörup als vorläufig zu bezeichnende Grenzlinie des BC-Gebietes in Nordangeln liegt schräg gegenüber der Halbinsel Broager Land, welche die Südostecke des jütländischen BC-Gebiets darstellt (vgl. GLAUBRECHT 1991). Von der Südspitze von Broager Land nach Westen stellt die Flensburger Förde, die hier meist zwischen 2 und 3,5 km breit ist, somit keine Dialektgrenze dar. Östlich von Broager Land dagegen ist sie eine Dialektgrenze. Die hier etwa 6,5 bis 10 km breite Förde trennt ein homogenes XsB-Gebiet auf der Insel Als (GLAUBRECHT 1991) von dem in Angeln nachgewiesenen XsBC-Gebiet. Nach Nordosten trennt die offene Ostsee in gleicher Weise das geschlossene XsB-Gebiet auf der Insel Ærø vom Angelner XsBC-Gebiet.

Da diese XsB-Populationen der nördlich und nordöstlich von Angeln liegenden dänischen Inseln sicherlich bei Zugbewegungen im Winterhalbjahr auch durch Angeln ziehen (zum Beispiel über die Geltinger Birk), ist zu erwarten, dass es einzelne „hängen gebliebene" XsB-Sänger auch in Angeln gibt. Wie viele und welche der in dieser Studie aufgefallenen Goldammern im Angelner XsBC-Gebiet ohne C-Element dazu gehören, wird sich erst bei längeren Beobachtungen und Aufnahmen in der Zukunft klären lassen.

8.2 Dialektverschiebung?

Nach mindestens acht Funden von BC-Sängern gegenüber einer Minderheit von XsBC-Sängern

entlang der Schlei bei seinen Exkursionen bis 1989 machte GLAUBRECHT (1989) hier die Grenzregion zwischen dem südlichen „Zity"-Dialekten und dem nördlichen BC-Dialektraum fest. Die vorliegende Arbeit ergab dagegen eine rund 25 km weiter nordwestlich gelegene Grenzregion der Dialekte etwa entlang der Linie Langballigau/Frörup.

Beim Vergleich dieser Ergebnisse drängt sich der Verdacht auf, dass in weniger als zehn Jahren eine Dialektverschiebung um 25 km stattgefunden hat.

Es wurden jedoch auch in der vorliegenden Studie vier Goldammern entlang der Schlei gefunden, die zum Teil oder ausschließlich BC-Strophen sangen. Die Fundorte liegen jeweils nur etwa 1-2 km von GLAUBRECHTS BC-Nachweisen entfernt. Hinzu kommen noch mehrere Goldammern, die nach HANSENS Methode, der Zuordnung nach der Lückenlänge, zwar dem XsBC-Dialekt zugeordnet wurden, deren Lückenlänge jedoch „verdächtig" kurz ist. Eine dieser Ammern sang beispielsweise östlich von Füsing exakt an demselben Ort, an dem GLAUBRECHT einen BC-Sänger lokalisiert hatte. Da diese eine Lückenlänge von wenig mehr als 3 mm im Sonagramm aufwies (Grenzwert bei 2,9 mm), und bei ihr auch kein Xs-Element sonagraphisch nachgewiesen werden konnte, ist dieser Ort möglicherweise immer noch ein BC-Standort. Bei einer durchschnittlichen Lebenserwartung der Goldammer von etwa zwei Jahren (GLUTZ 1997) ist jedoch davon auszugehen, dass es sich am selben Ort nicht mehr um dasselbe ♂ handelt, sondern um einen seiner Nachfahren.

Eindeutigen Aufschluss über die tatsächliche Dialektzugehörigkeit der Vögel an derartigen Plätzen können wiederum nur zukünftige Langzeitaufnahmen und Sonagraphierungen an einem durchlaufenden Gerät liefern, die dann das Xs-Element sicher nachweisen oder ausschließen.

Da die vorliegende Arbeit eine gewisse Häufung von BC-Punkten bzw. Verdachtspunkten im Gebiet entlang der Schlei bestätigt, kann davon ausgegangen werden, dass dies auch bis 1989 schon der Fall war, es sich jedoch auch damals nicht um die Dialektgrenze zum jütländisch/norddeutschen BC-Dialektgebiet gehandelt hat. Somit wird eine Dialektverschiebung für das Gebiet Angeln vorerst nicht angenommen.

8.3 XsBC-Dialekt oder Übergangsform zwischen zwei Dialekten?

Wie unter 4.4 dargestellt, wird die XsBC-Variante von HANSEN (1985), der in Dänemark auch flächenhafte XsBC-Vorkommen nachwies, als Dialekt angesehen. GLAUBRECHT dagegen, welcher fast nur einzelne XsBC-Sänger – stets im von ihm angenommenen Grenzgebiet zwischen BC- und „Zity"-Areal – fand, klassifiziert vorerst XsBC als Subdialekt von BC, der nur im Grenzbereich entstanden ist.

Verglichen mit GLAUBRECHTS einzigem kleineren flächenhaften Nachweis von XsBC an der Spitze Schwansens, vergrößert sich das Nachweisgebiet für die XsBC-Variante mit Vorlage dieser Arbeit für Norddeutschland etwa um das 15-fache (die Mischzone in Ostangeln mitgerechnet). Somit ist auch für Norddeutschland eine flächenhafte Ausdehnung der XsBC-Variante nachgewiesen. Das XsBC-Gebiet in Angeln macht etwa ein Sechstel des gesamten bisher nachgewiesenen XsBC-Areals aus (vgl. HANSEN 1985).

In Kapitel 7 wurden zwei Parameter innerhalb der Strophen des XsBC-Gebiets in Angeln daraufhin untersucht, ob es bei ihnen einen allmählichen Übergang vom nordwestlich gelegenen BC-Dialektgebiet zum südlich und südöstlich gelegenen „Zity"-Dialektgebiet gibt. Sowohl beim Auftreten des Xs-Elements als auch bei der geographischen Verteilung der Pausenlängen zwischen A-Phrase und B-Element konnten großflächig keine allmählichen Übergänge durch das XsBC-Gebiet hindurch nachgewiesen werden. Bis auf schmale Streifen entlang der Grenzen zu den benachbarten Dialektgebieten erweist sich die XsBC-Zone als homogen. Eine Ausnahme bildet hier nur das Gebiet mit relativer Häufung von BC- und Mischsängern im Osten.

Der homogene Eindruck des XsBC-Areals mit von Mischsängern bestimmten Grenzregionen, sowie seine flächenhafte Ausdehnung von nennenswerter Größe, lassen mich dazu kommen, XsBC, HANSEN folgend, als eigenen Dialekt zu behandeln.

Diese Einschätzung wird verstärkt durch folgende Annahme: Wenn XsBC kein eigener Dialekt, sondern eine im Grenzgebiet von BC zu den „Zity"-Dialekten entstandene Mischform wäre, so wäre anzunehmen, dass diese vergleichbar den Mischsängern der Grenzregionen ständig neu entstünde und in allen BC-„Zity" Grenzgebieten nachweisbar wäre. Dies ist aber nicht der Fall, wie

die BC-XsB-Grenzregion östlich des Alsensundes zeigt (vgl. GLAUBRECHT 1991).

Der Anteil an Fremddialektsängern beträgt innerhalb der XsBC-Population im gesamten Untersuchungsgebiet fast genau 10 % (die Mischzone in Ostangeln mitgerechnet): Von 238 Goldammern im XsBC-Gebiet sangen rechnerisch 24 Fremddialekte (Mischsänger wurden halb dem einen, halb dem anderen Dialekt zugerechnet). Dieser Anteil ist, gemessen an GLAUBRECHTS strenger Dialektdefinition (siehe 1), zu hoch, da er fordert, dass „die jeweiligen Gesangsmuster in einer bestimmten Gegend von allen Männchen ausschließlich in dieser oder jener Form gesungen werden [müssen]" (GLAUBRECHT 1996). Weiteren Aufschluss würde ein Vergleich mit dem Anteil an Fremddialektsängern innerhalb anderer Dialektpopulationen bieten. Diese müssten von vergleichbarer geographischer Ausdehnung sein, da anzunehmen ist, dass dieser Anteil mit zunehmender Größe eines Dialektgebiets abnimmt. Auch müsste bei einem solchen Vergleich die geographische Situation bezogen auf das Verbreitungsgebiet der Goldammer mit einbezogen werden. Es ist in einem Gebiet wie Angeln, welches auf einer Zugroute liegt, aufgrund der größeren Wahrscheinlichkeit „hängen gebliebener Goldammern" ein höherer Anteil an Fremddialektsängern zu erwarten, als in einer Gegend am Rande des Verbreitungsgebietes der Art.

Aufgrund der fehlenden Daten konnte ein solcher Vergleich im Rahmen dieser Arbeit nicht angestellt werden.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Aufgrund der Struktur, welche Elemente des BC-Dialekts mit Elementen des XsB-Dialekts verbindet, ist davon auszugehen, dass die XsBC-Form im Grenzgebiet der anderen beiden Dialekte entstanden ist. In ihrer derzeitigen Erscheinung wirkt sie aber auf die gleiche Weise wie andere Dialekte eigenständig bzw. an ihren Grenzen mit anderen Dialekten in Kontakt, wie diese es auch untereinander sind. Somit folge ich HANSEN, XsBC als eigenen Dialekt zu behandeln.

8.4 Trennung der BC- von den XsBC-Strophen anhand der Lücke zwischen A- und B-Element

Die Legitimität von HANSENS Methode der Trennung der BC- von den XsBC-Strophen ausschließlich anhand der Lücke zwischen A- und B-Element wird durch folgende Ergebnisse der vorliegenden Studie grundsätzlich gestützt:

- Sämtliche tatsächlich gefundenen Xs-Strophen dieser Untersuchung lagen oberhalb der 3 mm-Grenze (der 0,07s-Grenze entsprechen 2,9 mm im hier gewählten Maßstab). Auch wiesen sie eine sehr ähnliche Häufigkeitsverteilung wie bei HANSEN auf.
- Sämtliche BC-Sänger, die nicht in der Nähe von XsBC-Sängern (also die im „Kernbereich" des geschlossenen BC-Gebiets) sangen, lagen deutlich unterhalb der 3 mm-Grenze. Bei diesen wiesen sogar 24 von 25 eine Lückenlänge von 2 mm oder weniger auf (wiederum analog zu HANSENS Ergebnissen).

Für die meisten Strophen kann somit davon ausgegangen werden, dass sie mit HANSENS Methode dem jeweiligen Dialektgebiet mit hoher Sicherheit richtig zugeordnet werden können.

Zumindest für den unmittelbaren Nahbereich der 2,9 mm-Grenze erbrachte jedoch die Auswertung der Sonagramme im Rahmen dieser Untersuchung an zwei Stellen Ergebnisse, welche Zweifel an Hansens Abgrenzung aufkommen lassen:

- Erstens erschien in der Distributions-Darstellung (siehe 5.3) keine eindeutige Grenze zwischen den BC-Sängern und den XsBC-Sängern, sondern ein Überschneidungsbereich. Auch ist links bei den BC-Sängern kein derart deutlicher Gipfel zu verzeichnen wie in HANSENS Untersuchung.
- Zweitens fanden sich zwei XsBC-Sänger (davon ein Mischsänger, siehe 6.2.4), welche, wenn sie das Xs-Element wegließen, die aufschlussgebende Lücke verkürzten.

Der erste Grund für das Fehlen eines deutlicheren Peaks in Abb. 3 links bei den BC-Sängern ist deren relativ kleine Gesamtzahl im Vergleich zu den XsBC-Sängern innerhalb dieser Studie, da nur ein Randbereich von ihrem viel größeren südjütischen Dialektgebiet erfasst wurde. Aus diesem Grunde erscheint auch der Überschneidungsbereich um die 2,9 mm-Grenze herum, den es auch bei HANSEN (1985) bereits gab, deutlich überrepräsentiert.

Bei den Untersuchungen zur Verteilung der Sänger mit ihren jeweils unterschiedlichen Lückenlängen im gesamten Untersuchungsgebiet zeigte sich, dass sich benachbarte Sänger der beiden Dialekte im Parameter der Lückenlänge an einen oder mehrere Vertreter des jeweils anderen Dialekts in unmittelbarer Nachbarschaft angleichen. Der zweite Grund, weshalb in der Distributions-

darstellung der Grenzbereich zwischen BC- und XsBC-Sängern in der vorliegenden Untersuchung überproportional stark repräsentiert ist gegenüber den reinen BC-Sängern, ist somit, dass wegen der Unterrepräsentanz von BC-Sängern aus deren zentralerem Dialektgebiet relativ viele BC-Sänger aus der direkten Nachbarschaft von XsBC-Sängern erfasst wurden, die sich in der Lückenlänge angeglichen haben. Es handelt sich bei diesen BC-Sängern um die Fremddialektsänger innerhalb des XsBC-Gebiets und um diejenigen entlang der angenommenen Grenze „ihres" Gebietes zum XsBC-Gebiet. Die Angleichung der BC-Sänger entlang der hier angenommenen Grenzlinie zwischen den Dialektgebieten erscheint angesichts der einheitlich kurzen Lücken im zentraleren BC-Gebiet als eine Absicherung des Vorhandenseins der Grenzlinie in etwa diesem Bereich.

Bei dieser Angleichung der Lückenlängen bei Vertretern beider Dialekte an den jeweils anderen Dialekt muss angenommen werden, dass zumindest einige sich nicht nur der Limit-Linie von 2,9 mm nähern, sondern sich darüber hinweg bewegen. In diesem Falle würden sie also dem falschen Dialekt zugeordnet werden. Zusätzlich gibt es zumindest vereinzelt XsBC-Sänger, die bei Weglassen des Xs-Elements die Lücke aktiv verkürzen und zwar auch bis in den (vermeintlichen!) BC-Bereich hinein (1x nachgewiesen). Es gibt somit einen Überschneidungsbereich zwischen beiden Dialekten.

Bei Strophen, die bei der Lückenlänge einen gewissen Sicherheitsabstand von der Grenzlinie aufweisen und mit zunehmender Entfernung von der Linie, kann aufgrund der eingangs ausgewerteten Distribution in Hansens und dieser Untersuchung sowie aufgrund der Lückenlängen bei Gesängen mit tatsächlich nachgewiesenem Xs-Element davon ausgegangen werden, dass sich die Dialekte auch bei ausschließlicher Nutzung von Hansens Methode korrekt voneinander trennen lassen. Zumindest in unmittelbarer Nähe der 2,9 mm-Grenzlinie jedoch können falsche Zuordnungen vorkommen.

Für diese Studie ergibt sich bei den Sängern, die der 2,9 mm-Grenzlinie sehr nahe kommen, aufgrund deren Verteilung im Xs-Gebiet keine Veränderung der grundsätzlichen Aussage. Selbst wenn die meisten von ihnen falsch eingeordnet wären, würde sich dadurch innerhalb des Xs-Gebietes lediglich der Anteil an Fremddialektsängern statistisch leicht erhöhen bzw. verringern sowie deren geographische Verteilung ändern. An der insgesamt angenommenen Ausdehnung des Xs-Gebietes als solchem würde sich nichts ändern.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Grundsätzlich bestätigt die vorliegende Studie Hansens Methode. Bei der Abgrenzung von größeren Dialektgebieten voneinander ist sie mit hoher Ergebnisgenauigkeit einzusetzen. Aufgrund der oben dargestellten kleinräumigen Angleichung an Nachbarn sowie aufgrund der zumindest vereinzelt auftretenden Verkürzung der Lücke bei Weglassen des Xs-Elements würde es sich jedoch verbieten, bei lediglich wenigen Vertretern eines Dialektes oder sehr kleinräumigen Untersuchungen ausschließlich mit Hansens Methode zu arbeiten. In diesen Fällen stellt die Ermittlung der Dialekte mit Hilfe dieser Methode lediglich ein vorläufiges, wenn auch starkes, Indiz dar, auf dessen Ermittlung jedoch nicht verzichtet werden sollte. Zu seiner Absicherung sind dann jedoch lange und wiederholte Aufnahmen erforderlich.

9. Ausblick

Zur Klärung mehrerer Punkte, welche im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht abschließend behandelt werden konnten, wären an verschiedenen Orten des bisherigen Untersuchungsgebiets Langzeitaufnahmen sowie wiederholte Aufnahmen an jeweils gleicher Stelle nötig.

Nur auf diese Weise ließe sich mit Sicherheit herausfinden, ob und wo XsB-Sänger in Angeln vorkommen und wo in Schwansen derzeit die Grenzzone zwischen XsBC- und XsB-Gebiet liegt.

Weiterhin würden derartige Aufnahmen in Verbindung mit einem durchlaufenden Sonagraphen Aufschluss darüber erbringen, ob tatsächlich im gesamten Gebiet, welches hier nach Hansens Methode, der Unterscheidung nach der im Sonagraphen nachgewiesenen Lückenlänge, dem XsBC-Bereich zugeordnet wurde, Xs-Elemente nachgewiesen werden können.

Gleichzeitig würde sich damit klären, ob mit Hansens Methode tatsächlich alle BC- von XsBC-Sängern zu trennen sind oder ob zumindest im nahen Bereich der 0,07 Sekunden-Grenze Überschneidungen vorkommen, was angenommen wird.

Eine Ausdehnung des Untersuchungsgebiets bis zur schleswig-holsteinischen Westküste würde den Rest des hiesigen „weißen Flecks" auf einer

Goldammerdialektkarte tilgen. Dabei könnte die Annahme von XsBC als eigenem Dialekt überprüft werden, indem der gesamte Bereich zwischen BC- und XlB-Dialektgebiet erfasst werden würde. Falls sich hier auf größerer Länge ein direktes Grenzgebiet zwischen BC und XlB zeigt, wie GLAUBRECHT (1991, 1994) es bereits nordwestlich von Bredstedt nachwies, in dem aber keine XsBC-Sänger nachweisbar sind, so würde dies nach meiner Auffassung den Status von XsBC als eigenen Dialekt stärken. Auch eine Untersuchung weiterer Parameter der XsBC-Strophen auf allmähliche Angleichung von Nordwest nach Süd könnte zur Sicherung des Status von XsBC beitragen.

Zur weiteren Klärung der Frage, ob eine Dialektverschiebung stattgefunden hat oder noch stattfindet, ist neben einer zukünftigen Beobachtung des XsBC-BC-Grenzbereichs in Nordwestangeln auch eine weitere Beobachtung des Mischgebiets in Ostangeln sowie der Fremddialektsänger vor allem an der Schlei interessant. Würde sich hier beispielsweise ein Rückgang des BC-Sängeranteils zeigen, so würde dies entgegen der in dieser Arbeit angenommenen Dialektkonstanz auf eine Dialektverschiebung zumindest in der Vergangenheit hindeuten.

10. Summary: Dialects in the song of the Yellowhammer (*Emberiza citrinella*) in Angeln, Schleswig-Holstein

Two areas with differing dialects could be distinguished in Angeln during the study in the summer of 1997. A BC-dialect area lies to the northwest, which crosses the Flensburg fjord and should be considered to be part of the BC-dialect area of Jutland. The rest of Angeln is an XsBC-dialect area with 10 % of the singing birds with foreign dialects. A mixed zone lies in the east of this area in which the proportion of BC and mixed singing birds increases.

The border between the BC-dialect area in the northwest and the XsBC-dialect area in the rest of Angeln lies approximately on a line between Langballigau and Frörup.

Within the BC-dialect area a narrow XsBC-dialect area extends to the southern edge of the town of Flensburg.

Due to the paucity of data available from this area, it is not yet possible to say whether this narrow strip is made up of birds with foreign dialects within the BC-area or if it is a real extension of the XsBC-area.

The exact location of the border area between the two dialect areas is only provisional. The XsBC-area crosses the Schlei east of the „Große Breite". Its border to the XsB-area could not be located. XsB-dialects, although expected in the study area, could not be detected with certainty.

The XlB-dialect area begins south of the Schlei between the region of Busdorf/Haithabu and the Große Breite. In this area the Schlei is, with the exception of a mixed singing bird on the other side, the dialect border.

In this study a shift in dialects is not adopted. XsBC is considered to be a dialect. HANSENS (1985) method of discriminating between dialects according to the length of the pause between A- and B-elements is confirmed. However, an overlap between BC- and XsBC-dialects in the region of 0.07 seconds is adopted.

11. Schrifttum

BERGMANN, H.-H. (1987): Die Biologie des Vogels. Aula, Wiesbaden.

CALLSEN, J.F. (1844): Natürliche Beschaffenheit des Landes. Schleswig 1922. In: JENSEN, H.N.A.: Angeln. Gelting 1844. Bearbeitet von W. MARTENSEN und I. HENNINGSEN, Schleswig 1922. Neudruck Kiel 1982, S. 503-524.

FRIEDRICHSEN, J.C.: Ausdehnung, Bevölkerung und Einteilung von Angeln. Schleswig 1922. In: JENSEN, H.N.A.: Angeln. Gelting 1844. Bearbeitet von W. MARTENSEN und I. HENNINGSEN, Schleswig 1922. Neudruck Kiel 1982, S. 477-494.

GLAUBRECHT, M. (1989): Geographische Variabilität des Gesangs der Goldammer, Emberiza citrinella, im norddeutschen Dialekt-Grenzgebiet. J. Ornithol. 130: 277-292.

GLAUBRECHT, M. (1991): Gesangsvariation der Goldammer (Emberiza citrinella) in Norddeutschland und auf den dänischen Inseln. J. Ornithol. 132: 441-445.

GLAUBRECHT, M. (1996): Von Ammern, die zwei Sprachen „sprechen". Kosmos 92: 68-70.

GLAUBRECHT, M. (1997): Die Goldammer und ihre Dialekte. Falke 44: 100-105.

GLUTZ VON BLOTZHEIM, U.N. & K.M. BAUER (1997): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd.14. Aula, Wiesbaden..

HANSEN, P. (1985): Geographic song variation in the Yellowhammer. Natura Jutlandica 13: 209-219.

SCHMIDTKE, K.-D. (1995): Die Entstehung Schleswig-Holsteins. Wachholtz, Neumünster.

SCHÖN, R. (1989): Dialekte, Individualität und Gesangslernen bei der Goldammer (Emberiza citrinella L.). Diss. Wien 1989.

STEMMLER, K. (1997): Beobachtungen und Untersuchungen über Gesangsdialekte der Goldammer (Emberiza citrinella) in Angeln (Schleswig-Holstein). Examensarb. Bildungswiss. Hochschule Flensburg.

THIELCKE, G. (1970): Vogelstimmen. Springer, Berlin/Heidelberg.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Corax

Jahr/Year: 2002-04

Band/Volume: 19

Autor(en)/Author(s): Stemmler Kai

Artikel/Article: Gesangsdialekte der Goldammer (Emberiza citrinella) in Angeln (Schleswig-Holstein) 121-138